

Gesellschaft unter Spannung. 40. DGS-Kongress 2020 in Berlin

Call for Curation

Der 40. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie findet vom 14. bis 18. September 2020 unter dem Titel »Gesellschaft unter Spannung« an der TU Berlin statt. Er will derzeitige gesellschaftliche Spannungen, Diagnosen ihrer Um_Ordnung und die damit verbundenen Anforderungen an die Soziologie als Wissenschaft der Gesellschaft in den Mittelpunkt stellen.

Der Geschichte, der kulturellen und sozialen Vielfalt und der nationalen, aber auch globalen Bedeutung der Stadt Berlin soll ein eigener Schwerpunkt im Kongressverlauf gewidmet werden. Dieses Themenfeld soll durch Veranstaltungen abgedeckt werden, die auch (und insbesondere) außerhalb der Universität durchgeführt werden, städtische und andere externe Akteure einbeziehen und ungewöhnliche Formate einsetzen können und sollen. (s. dazu auch die Ausführungen zum *Forum Berlin* im Themenpapier zum 40. DGS-Kongress)

Als Themen denkbar sind beispielsweise: »Wem gehört die Stadt?«, »Stadt und Land – Refiguration im Spannungsverhältnis sozialer Räume«, »Wachsende Stadt und Bürgerbeteiligung«, »Parallelgesellschaft oder Multikulturalität?«, »Monopole und Markt – Stadt und Land im Konflikt«. Dabei muss keineswegs nur Berlin behandelt werden, wenn es beispielsweise um Ost-West-Konflikte geht, oder wenn der Fokus auf »global cities« als soziale Form geworfen wird.

Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und die lokalen Organisator/innen freuen sich über Bewerbungen für die Kuratierung und Organisation eines solchen Formates.

Bitte reichen Sie Ihren Vorschlag zwischen dem **1. Februar 2020** und dem **1. März 2020** online ein. Den Link zur Einreichung finden Sie ab dem 1. Februar 2020 auf der Kongress-Homepage www.kongress2020.soziologie.de. Eine Einreichung nach dem Ablauf der Frist ist leider nicht mehr möglich. Aus dem Antrag sollen folgende Punkte deutlich hervorgehen:

- inhaltliche Konzeption,
- Format der Veranstaltung, gegebenenfalls Ort oder Räumlichkeiten,
- zeitlicher Umfang, den das Format einnehmen soll, und

-
- bitte nennen Sie außerdem ggf. bereits angefragte Referent/innen oder Kooperationspartner/innen.

Der Antrag darf maximal 5.000 Zeichen umfassen. Bitte beachten Sie, dass die Kurator/innen der Veranstaltung Mitglieder der DGS sein müssen. Die Veranstaltungen finden zwischen Dienstag, dem 15. September 2020, und Freitag, dem 18. September 2020, statt. Die jeweiligen Termine werden Anfang Juni 2020 in Absprache mit den Kurator/innen durch die lokalen Organisator/innen zugewiesen.

Call zu den Plenarveranstaltungen

Die acht Plenarveranstaltungen finden am Dienstag, den 15. September 2020 und Donnerstag, den 17. September 2020 von 9 bis 12 Uhr 30 statt, jeweils vier pro Tag parallel. Über die konkrete Verteilung der Veranstaltungen auf die beiden Termine wird voraussichtlich im Juni 2020 entschieden. Bitte senden Sie Ihr Exposé zur Bewerbung um einen Plenarvortrag (max. 5.000 Zeichen inkl. Leerzeichen) bis zum 31. März 2020 an beide jeweils genannten Juror/innen. Von den zwei Vorträgen, die auf dem Kongress von einer Person gehalten werden können, darf höchstens einer ein Plenarvortrag sein. Pro Plenum sind insgesamt vier Vorträge zugelassen.

Plenum 1

Un-Ordnung oder Um_Ordnung? Die Soziologie zwischen Multiparadigmatik und Einheitswissenschaft

In diesem Plenum soll ein zentrales Thema des Kongresses aufgenommen und erörtert werden: Spannungen in der Soziologie selbst. Für eine Wissenschaft, die sich nicht nur mit der Gesellschaft beschäftigt, sondern auch mitten in der Gesellschaft steht, ist eine solche Selbstvergewisserung von Bedeutung. Die Soziologie untersucht nicht nur die Gesellschaft, sondern ist selbst auch soziale Praxis; sie muss sich deswegen auch der Frage stellen, in welchem Maße und wie genau sie selbst von den gesellschaftlichen Spannungsverhältnissen affiziert wird, sie gar mit produziert und sie praktisch oder politisch begleitet. Die Spannung zwischen methodologischer Distanz, theoretischer Abstraktion, empirischer Forschung und praktisch-politischem Anspruch wird im Fach selbst in mehr oder weniger scharfen Diskursen immer wieder manifest.

Im Zentrum des Plenums steht die Frage, ob sich die Soziologie in Richtung auf unterschiedliche, miteinander nur schwer verträgliche Paradigmen bewegt, die nebeneinander stehen und keine gemeinsame Ordnung des Wis-

sens teilen, ob wir es mit einem fragmentierten oder gar fraktalen Pluralismus zu tun haben, oder ob sich die theoretischen Ansätze und methodologischen Zugänge der Soziologie in einer Um_Ordnung befinden. Dazu soll in den Vorträgen des Plenums das Augenmerk über die jüngeren Diskussionen hinaus auf jene Perspektiven der Soziologie gelegt werden, die sich zwischen, vielleicht auch jenseits der polarisierenden Positionen entwickelt haben. Dabei sollten auch die gesellschaftlichen Dynamiken thematisiert werden, die auf die Soziologie wirken und auf die sich die Soziologie richtet. Mit Blick auf gesellschaftliche Um_Ordnungen kann thematisiert werden, wie sich die gesellschaftlichen Spannungen auf die Spannungen innerhalb der Soziologie auswirken und wie die Soziologie damit umgeht. In den Beiträgen sollen nicht nur eigene Positionen markiert werden, sondern es sollen die Spannungen und Um_Ordnungen verschiedener sozialtheoretischer, gesellschaftstheoretischer und grundlegend methodologischer Richtungen selbst schon so ins Gespräch gebracht werden, dass Antworten auf das Thema der Sitzung thematisch formuliert, begründet und verteidigt werden können. Die Beiträge können auch das Verhältnis von Soziologie und Gesellschaft, Öffentlichkeit und außerwissenschaftlichen Institutionen ansprechen und fragen, welche Implikationen solche Verhältnisse für die Soziologie als Wissenschaft haben.

Die Vorträge des Plenums können dabei sowohl theoretische als auch methodologische Positionen verhandeln, sie können aber auch wissenschaftstheoretische oder empirisch wissenschaftssoziologische Beobachtungen der Situation der Soziologie als einer Wissenschaft der Gesellschaft in der Gesellschaft zum Thema haben.

Verantwortlich im Vorstand:
Hubert Knoblauch

Jury:

Nicole Burzan (Dortmund)

nicole.burzan@tu-dortmund.de

Uwe Schimank (Bremen)

uwe.schimank@uni-bremen.de

Plenum 2

Ungleichheitseffekte: Von Spannungen und Spaltungen

Wenn es um gesellschaftliche Spaltungsprozesse geht, fehlt selten der Verweis auf soziale Ungleichheiten und deren Dynamik. Nach einer längeren Phase der Deskription von Ungleichheitsentwicklungen hat sich die Forschung stärker der Frage zugewendet, mit welchen Folgen in »high inequality regimes« (Grusky, McLean) zu rechnen sei: Wie gehen Gesellschaften mit großer sozialer Ungleichheit um, wie verändert sie die Beziehungen zwischen sozialen Gruppen, die Demokratie, den Wohlfahrtsstaat, die Gesundheit und das alltägliche Leben? Spätestens mit diesen Fragen ist auch die Soziologie zunehmend aufgefordert, soziale Ungleichheiten als eines ihrer Kerngeschäfte zu thematisieren – nachdem die Ökonomie ihr die Deutungshoheit im Bereich der Ungleichheitsentwicklungen weitgehend abgenommen hatte.

An Theorien und Thesen über die zerstörerischen Wirkungen von sozialer Ungleichheit mangelt es nicht. In ihrem Buch »The Spirit Level« beschreiben Wilkinson und Pickett (2009) eine lange Liste desaströser Effekte von zu großer sozialer Ungleichheit, die von gesundheitlichen Belastungen über den Verlust von Vertrauen und Lebenschancen bis hin zu Demokratiedefiziten reicht und später noch um wirtschaftliche Wachstumseinbußen ergänzt wurde. Ihre Befunde gelten jedoch nach wie vor als umstritten – nicht zuletzt aufgrund der provokanten These, dass große Ungleichheit am Ende *allen* schade, selbst den Privilegierten. Der mikrosoziologische Erklärungsmechanismus dafür ist *status anxiety*: Ungleichheiten erzeugen demnach einen systematischen Status-Stress, der die Gesellschaft insgesamt *unter Spannung* setze. Konkurrenz, Verunsicherung, Abgrenzung und Mithaltenwollen sind die Folgen, die über Steigerungsspiralen soziale Ungleichheiten ebenso erzeugen, wie sie von ihnen hervorgebracht werden. Parallele gesellschaftliche Trends – wie jüngst vor allem die Digitalisierung und Informatisierung – tun ein Übriges, um diesen Prozess in immer mehr Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu tragen. Dieser These gegenüber – oder mindestens zur Seite – steht die einer gesellschaftlichen *Spaltung* in Gewinner*innen und Verlierer*innen der Ungleichheitsentwicklung. Reichtums- und Vermögensakkumulationen, Globalisierung und Digitalisierung erzeugen eine neue Drift. Neue Differenzierungen werden identifiziert, beispielsweise zwischen der Klasse der »akademischen Mittelschichten«, der alten Mittelklasse und der »neuen Unterschicht« (Reckwitz 2017), die jeweils sehr unterschiedliche Lebenschancen

und kulturelle Anerkennungsformen geltend machen können. Die aktuellen Kontroversen um den Zusammenhang von sozialen Ungleichheiten und dem Erstarken rechtspopulistischer Bewegungen und Parteien beziehen diese Diskussionen mit ein.

Die Gegenüberstellung von *Spannungen* und *Spaltungen* als konträre Folgen von sozialer Ungleichheit macht deutlich, dass wir noch nicht viel gesichertes Wissen über die systematischen Folgen von Ungleichheiten besitzen – und damit wenig zeitgemäße Antworten auf die Frage haben, was heutige Gesellschaften angesichts ihrer ausgeprägten sozialen Ungleichheiten noch zusammen hält.

Ausrichtende Sektion:

Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse

Jury:

Claudia Diehl (Konstanz)

claudia.diehl@uni-konstanz.de

Steffen Mau (Berlin)

steffen.mau@hu-berlin.de

Plenum 3

Europa inmitten globaler Spannungen

Europa ist (tages-)politisch hoch umstritten. Zwischen nationalen Resourcenisierungs-Begehren (»Brexit«) und Bemühungen, die EU zu demokratisieren, ist Europa zur Chiffre für eine komplexe, unübersichtliche, vielversprechende, aber auch Verunsicherung erzeugende Gegenwart geworden. Eine Gegenwart, die normativ von der unhintergehbaren Spannung zwischen dem Programm einer europäischen Aufklärung und dessen empirischen (Nicht-)Realisierungen bzw. Verhinderungen geprägt ist. Die Gesellschaften Europas artikulieren diese Spannung in sehr unterschiedlicher Weise; im Einzelnen reagieren auch Gruppen oder Organisationen darauf je spezifisch. Wie genau, das ist eine Frage, die dieses Plenum aufgreifen wird.

Verständlich wird die Dynamik Europas nicht nur als Projektion in die Zukunft, sondern auch vor dem historischen Hintergrund langfristiger globaler und globalisierender Prozesse. Das, was »Europa« war, wie es zu »Europa« wurde, lässt sich nicht ohne globale und historische Perspektiven so-

ziologisch denken und beforschen. Was aber heißt das? Mit wichtigen Ausnahmen hat sich die deutschsprachige Soziologie kaum mit kolonialen und neo-kolonialen Verwicklungen sowie transkontinentalen Verflechtungen auseinandergesetzt. Zugleich bringt die immer noch vorherrschende modernisierungstheoretische Hierarchisierung von Ost/West und Nord/Süd systematisch blinde Flecke hervor, die nicht zufällig mit (tages-)politischen Auseinandersetzungen sowie kulturellen Dynamiken verbunden sind. Beispiele hierfür sind die symbolischen Kämpfe über Rassismus, über »die Ostdeutschen«, der Streit um »Raubkunst« und die koloniale Vergangenheit in Museen, die fehlende Aufarbeitung der Völkermorde zum Beispiel im heutigen Namibia oder in der heutigen DR Kongo, die Diskussionen über die Heterogenität der Bevölkerung Europas oder die rekurrierenden Enthüllungen über raubwirtschaftliche Praktiken europäischer Unternehmen im globalen Süden.

Was und wer ist also »Europa« in soziologischer Hinsicht – als soziologischer Begriff, und ebenso als empirische Frage an unsere soziale Gegenwart? Inwiefern wird Europa auch hier und heute, und werden die Gesellschaften Europas, nicht zuletzt auch die deutsche Gesellschaft, als eigenlogischer und doch Teil einer europäischen Konstellation, in einer verflochtenen Weltkonstellation verhandelt, verstanden, erfahren, konstituiert? Wie prägen globale, interdependente Dynamiken hiesige soziale Realitäten, etwa Ungleichheit, Geschlechterverhältnisse, das alltägliche Miteinander?

Dieses Plenum lädt zur soziologischen Auseinandersetzung mit Europa unter Spannung ein. Es interessieren dabei vor allem Arbeiten, die über den Stand der lang andauernden Modernisierungstheorien hinausweisen, diese aber angemessen berücksichtigen. Es sind gleichermaßen theoretische, konzeptuelle, empirische und diagnostische Perspektiven willkommen.

Verantwortlich im Vorstand:

Paula-Irene Villa Braslavsky

Jury:

Sérgio Costa (Berlin)

sergio.costa@fu-berlin.de

Anja Weiß (Duisburg-Essen)

anja.weiss@uni-due.de

Plenum 4 Gesellschaftliche Verstrickungen: (Re)Nationalisierungs- prozesse und Solidaritäten

Gegenwärtige gesellschaftliche Prozesse werden unter dem Begriff der Widersprüchlichkeit und der Spannung beschrieben; im Zentrum steht dabei eine Gleichzeitigkeit von erstarkendem Rechtspopulismus, Fremdenfeindlichkeit und Antigenderismus auf der einen Seite und der Betonung von Anerkennung, Demokratie und transnationalen Menschenrechten auf der anderen Seite.

Insbesondere mit dem sogenannten »Sommer der Migration« (Hess u.a. 2016) und den wieder gestiegenen Zahlen von Geflüchteten in Deutschland werden Kultur, Nation, Geschlecht und Sexualität zu diskursiven Verhandlungsfeldern. In Politiken unterschiedlicher Parteien, in den Foren und Kampagnen der social media, aber auch von Willkommensinitiativen werden »toxische Narrative« hervorgebracht, die über codierte und uncodierte Darstellungen Ängste vor den imaginierten, rassifizierten und ethniserten »Anderen« schüren. Dabei ist die Angst vor »Überfremdung« eng mit der Angst vor neuen Identitäten (Hall 1994) – etwa von Eingewanderten aber auch von nicht-heteronormativen Personen – verwoben. Grenzüberschreitungen, Grenzöffnungen und Krisen – wie die Finanzkrise, die Umwelt-, Klima- und Artenkrise, aber auch die »Krise« des (alten, weißen) Mannes – werden auch von der bürgerlichen »Mitte« als Kontrollverluste und Bedrohung erlebt.

Vor diesem Hintergrund erscheinen zunehmend Akteur*innen, die den nationalen Souveränitätsverlust verhindern wollen, indem sie sowohl die Nation (verstanden als Volksgemeinschaft und als starker Rechtsstaat) als auch die Familie (als »Keimzelle« der Nation) einschließlich tradierter Geschlechterrollen und Arbeitsteilungen erneut anrufen und re-etablieren wollen. Dabei lassen sich die genannten Spaltungen nicht länger in der Dualität rechts/links oder Renationalisierung vs. Solidarisierung einordnen, sondern es hat den Anschein, dass heute die geltende soziale Ordnung selbst zur Disposition steht.

Ziel des Panels ist es, empirische Erkundungen, die sich entsprechend einer bevorzugt qualitativen Forschungslogik auf spezifische Konstellationen von Akteur*innen richten, miteinander in Bezug zu setzen:

- Wie verhalten sich aktuelle rechts-(populistische) Bewegungen zu den Anliegen der gesellschaftlichen Mitte und denen der mehrfach Prekarisierten?
- Welche neuen (und alten) Solidaritätsbekundungen und -formen sind entstanden (bzw. wieder erstarkt), vereinnahmt worden, haben sich professionalisiert, sind aber auch wieder verschwunden?
- Welche Rolle spielen postkoloniale Verstrickungen in den derzeitigen Entwicklungen?
- Welche neuen, transnationalen Solidaritäten jenseits marktlogischer Verwertbarkeit werden heute sichtbar?

Ausrichtende Sektionen:

Biographieforschung

Frauen- und Geschlechterforschung

Jury:

Helma Lutz (Frankfurt am Main) lutz@soz.uni-frankfurt.de

Sylka Scholz (Jena) sylka.scholz@uni-jena.de

Plenum 5

Städte als Räume gesellschaftlicher Spannungen

Seit ihrem Bestehen hat die Soziologie der Stadt und dem städtischen Leben große Aufmerksamkeit gewidmet: Von Park, Weber, Engels bis Sassen und Wacquant wurden gesellschaftliche Spannungen der Moderne wie unter einem Brennglas in der Stadt betrachtet. Charakteristisch für moderne Städte ist die räumliche Verdichtung bei gleichzeitiger sozialer Distanz und die damit einhergehende Notwendigkeit zu Koordination und Standardisierung, die etwa Simmel betonte. Fremdheit und Anonymität sind konstitutiv für städtisches Leben und für die Gesellschaft als abstrakte Sozialität insgesamt. Gleichzeitig bringen Städte aber auch Formen der Vergemeinschaftung wider die großstädtische Anonymität hervor wie (imaginierte) Stadtteilgemeinschaften, kulturell geprägte Räume, Szenen oder Vereine.

Innerhalb der Städte lassen sich seit Beginn der Moderne Spannungen zwischen verschiedenen Entwürfen und Praktiken des Zusammenlebens beobachten. Zu fragen ist daher: Für welche Lebensstile und für welche Menschen bzw. Körper sind Städte gebaut? Wie materialisieren sich heterogene

Lebensentwürfe im relationalen städtischen Gefüge? Wie wird Wohnen zur Ware? Gerade die Verteilung von Wohnraum als Ausdruck sozio-ökonomischer Unterschiede ist stark umkämpft: Gentrifizierung, Mietpreisexplosionen und Obdachlosigkeit prägen fast alle größeren Städte. Wie werden sozio-ökonomische Ungleichheiten durch räumliche Ensembles (vom Villenviertel bis zur Hochhaussiedlung bzw. von *gated communities* bis *slums/favelas*) miterzeugt?

Auch im Bereich der Mobilität prallen die Interessen von Menschen mit E-Rollern, Autos, Kinderwagen, Rollstühlen, Stöcken, Fahrrädern aufeinander. Vor allem die Straße wird so zu einem umkämpften Gebiet: Ist sie die pulsierende Lebensader einer Stadt oder die mit geparkten Autos und Stickoxid verkalkte Arterie? Gewinnt der öffentliche Raum an Qualität, wenn die Autos unter den Häusern in Tiefgaragen verborgen werden, oder stärken solche Praktiken weitere Privatisierung? In welchem Spannungsverhältnis stehen Ort und Bahn?

Die Stadt steht so für paradoxe und ambivalente Modernisierungsdynamiken, während »dem Land« mit viel Romantizismus das Traditionelle zugeschrieben wird. Wie lässt sich die spannungsreiche Beziehung zwischen Stadt und Land soziologisch erklären? Längst finden sich auf dem Land stadttähnliche Lebensstile (Pendler*innen, Aussteiger*innen) und Infrastrukturen (Internet, Flughäfen), auch weil Städte ihre Infrastrukturen (Autobahnen, Hochgeschwindigkeitsstrecken) ebenso ins Umland expandieren wie sie diverse Problemstoffe (etwa über Kanalisation) dorthin auslagern. Finden wir in den Dörfern und suburbanen Gebieten ähnliche Spannungen wie in den Städten? Gelingt es der Stadt zu entspannen, weil sie »das Land« als das Andere etabliert, oder welche soziologischen Angebote gibt es, um die Dynamik zwischen Stadt und Land gesellschaftstheoretisch zu fassen.

Vor diesem Hintergrund fragt das Plenum nach den verschiedenen Spannungen, die moderne Städte und ihre Ordnungen bzw. Un- und Umordnungen auszeichnen. Gesucht sind dabei konzeptionelle und/oder empirische Beiträge, die in soziologischer Absicht moderne Städte als Räume gesellschaftlicher Spannungen sowie auch Städte in ihrem sich dynamisch verändernden Gefüge zu ländlichen Räumen untersuchen.

Verantwortlich im Vorstand:

Larissa Schindler

Jury:

Martina Löw (Berlin)

martina.loew@tu-berlin.de

Lars Meier (Frankfurt am Main)

meier@soz.uni-frankfurt.de

Plenum 6

Mobilisierung und Protest

Die Wucht, mit der soziale Proteste und Bewegungen in den vergangenen Jahren verschiedene Anliegen in die Öffentlichkeit getragen haben, verleiht der Diagnose einer Gesellschaft unter Spannung scheinbar unmittelbare Evidenz. Die binnen eines Jahres global stattfindenden freitäglichen Schulstreiks der *Fridays for Future*-Bewegung, die Massendemonstrationen des Arabischen Frühlings und der Demokratiebewegungen in Hong Kong, Sudan, Russland, der Türkei oder auch die Montagsdemonstrationen von Pegida sind nur einige jüngere Beispiele von Bewegungen, die in teilweise kurzer Zeit große Massen mobilisieren konnten. Aber auch andere Formen sozialen Protests haben Konjunktur. »Riots« prägten die öffentliche Wahrnehmung der Auseinandersetzungen um den G20-Gipfel in Hamburg ebenso wie die Gelbwestenproteste in Frankreich; Besetzungen und Blockaden öffentlicher Räume und Infrastrukturen stehen im Mittelpunkt der Strategien von Bewegungen wie *Occupy* oder *Extinction Rebellion*, und nicht zuletzt lassen sich unter dem Stichwort des #-Aktivismus Phänomene wie #metoo, aber auch rechtspopulistische Bewegungen versammeln, die ihre Mobilisierungsfähigkeit digitalen Kommunikationsplattformen verdanken. Zeitgleich zu dieser Vielzahl gegenwärtiger Formen des Protests finden wiederum vergangene Protestereignisse – beispielweise im Rahmen von Jubiläen wie 50 Jahre »68« oder 30 Jahre Montagsdemonstrationen und Deutsche Einheit – Eingang in die öffentliche Erinnerungskultur und werden als Bestandteil kollektiver Identitätsdiskurse von verschiedenen Seiten kommentiert oder vereinnahmt.

Aus soziologischer Perspektive fordern diese hier nur schlaglichtartig beleuchteten Phänomene die Politische Soziologie, bewegungs-, organisations- und stadtsoziologische Analysen wie auch gesellschaftstheoretische und gegenwartsdiagnostische Ansätze heraus. So lässt sich einerseits eine Übernahme tradierter Protestweisen und auch eine strategische Selbsthistorisierung beobachten. *Fridays for Future* bedient sich des Streiks, um Schüler*innen zu mobilisieren; die Pegida-Proteste stellten sich in die Tradition der Montagsdemonstrationen der Vorwende-Zeit. Andererseits verschränken sich traditionelle Protestpraktiken mit neuen, digital basierten Kommunikationsformen. Soziale Medien, die Kollektivierung jenseits zentraler Organisationen durch eher lose und netzwerkförmige Verbindungen ermöglichen und zugleich Plattformen für die globale Verbreitung von Inhalten bereitstellen, prägen nicht nur die interne Organisation der sozialen Bewegungen. Auch

die Formen des Protests, der Generierung von Aufmerksamkeit, der Ansprache und Sichtbarwerdung wandeln sich. Wie weit diese Umordnungen und Neuformierungen reichen, inwiefern sie nicht nur auf der Ebene einzelner Praktiken wirksam werden, sondern auch die Neujustierung von soziologisch grundlegenden Konzepten wie »Öffentlichkeit« erfordern, soll in diesem Plenum diskutiert werden.

Verantwortlich im Vorstand:

Sina Farzin

Jury:

Ilse Lenz (Bochum)

ilse.lenz@ruhr-uni-bochum.de

Dieter Rucht (Berlin)

dieter.rucht@wzb.eu

Plenum 7

Anspannung, Wut, Empörung. Politik und Affekte in nervösen Zeiten

Gesellschaftliche Spannungen und Konflikte realisieren sich in verschiedenen sozialen Feldern, Formen und Medien. Das Plenum betrachtet Körperlichkeit als zentrales Medium der Erfahrung solcher Spannungen und ihrer Austragung. Wir gehen davon aus, dass selbst abstrakte, weitreichende gesellschaftliche Spannungszustände an die Empfindungsfähigkeit und Empfindbarkeit, die Erregbarkeit und emotionale Affizierbarkeit von Körpern zurückgebunden sind, die sich umgekehrt selbst erst in feldspezifischen Umgangsweisen mit gesellschaftlichen oder kollektiven Spannungen als je besondere Verkörperungen (des Konflikts, Aufbegehrens, Protests etc.) zeigen. So kommt politische Mobilisierung ohne Affizierungen und affektive Energien (*per se*) nicht aus, soziale Ungleichheit wird über Affekte wie Scham (z.B. Neckel) und Ressentiments (z.B. Koppetsch) vermittelt, Bürger_innen artikulieren sich als »Wutbürger«.

Aktuelle antagonistische und populistische Formen im politischen Raum mobilisieren und bedienen ausdrücklich affektive Dimensionen, etwa im Appell an starke Gesten, Gewalt, Energie, Devisenismus, Angst. Gerade auch digitale Öffentlichkeiten erweisen sich als gesellschaftliche Arenen, in

denen sich die Artikulation von Misstrauen und Kritik in Form von Empörung und Wut Bahn bricht. Politische Bewegungen realisieren sich derart – auf jeder Seite des politischen Spektrums – als Körper(-massen) bzw. als Kollektivkörper auf der Straße. In diesem Sinne haben Körper- und Affektkulturen oft eine politische (das heißt konflikthafte) Dimension, worauf in der Soziologie unter anderem Simmel, Weber, Elias, Bourdieu und Goffman ebenso hingewiesen haben wie zahlreiche Studien aus der Geschlechtersoziologie, der Praxeologie, den *affect studies* und der Leibphänomenologie.

In empirischen Studien in Feldern wie dem Sport und der Populärkultur und auch in der politischen Theorie ist der Zusammenhang zwischen einer so verstandenen Politik, körperlichen Praktiken und sozialen Spannungen bereits länger Thema; man denke an Untersuchungen über die affektivkörperliche Dimensionen von Fankulturen oder Formen der Vergemeinschaftung in den Sub- und Gegenkulturen der populären Musik, in denen das »Politische« allerdings je zu bestimmen bleibt. Diese und ähnliche Studien liefern Impulse zur Reflexion auf Grundbegriffe der Soziologie, hier insbesondere Handlung, Praxis, Akteur_in, Politik/Politisches – im Blick auf die je beteiligten (menschlichen wie nichtmenschlichen) Körper und Affekte und die dabei je erzeugte Bildung von gegeneinander gestellten, in diesem Sinne politischen Kollektiven.

Das Plenum thematisiert in vier, höchstens fünf Vorträgen die Relevanz von Körperlichkeit und Affektivität in aktuellen gesellschaftlichen Spannungen und ihren politischen Auseinandersetzungen. Es möchte möglichst auf der Basis empirischer Studien zur weiteren Ausarbeitung einer soziologischen Theorie des Körpers und der Affekte im Blick auf das »Politische« und die »Politik« beitragen. Gewünscht ist dabei eine Fokussierung auf gegenwärtige politische Mobilisierungen, Affekte, Körperpraktiken, um die Vorträge thematisch aufeinander abzustimmen.

Ausrichtende Sektionen:

Soziologie des Körpers und des Sports

Politische Soziologie

Soziologische Theorie

Kultursoziologie

Jury:

Robert Schmidt (Eichstätt)

rschmidt@ku.de

Jasmin Siri (München)

jasmin.siri@soziologie.uni-muenchen.de

Plenum 8

Die soziologische Vermessung der ökologischen Krise

Klimawandel, Artensterben, Plastik in der Umwelt – Berichte über globale ökologische Um_Ordnungen werfen aktuell wieder die Frage auf, welche Veränderungen nötig sind, damit Gesellschaften nicht ihre natürlichen Existenzbedingungen gefährden. »Tiefgreifende sozialökologische Transformationen« werden öffentlich gefordert. Derzeit diskutierte Maßnahmen der Krisenbekämpfung drohen neue gesellschaftliche Spannungen zu erzeugen. Eine CO₂-Steuer benachteiligt Wohn- und Lebenslagen, in denen Menschen auf Automobilität angewiesen sind. Die Förderung von Windenergie baut Spannungen zwischen nördlichen und südlichen Bundesländern sowie zwischen Investitions- und Naturschutzinteressen auf. Mit Agrarförderungen zur Effizienzsteigerung unterstützt die EU eine exportorientierte Landwirtschaft, die zur Eutrophierung heimischer Gewässer beiträgt und in manchen Zielländern Afrikas Kleinbauern die Existenzgrundlage entzieht.

Dass Berichte über globale ökologische Um_Ordnungen Anlässe bieten, Veränderungen unserer Wirtschafts- und Lebensweisen zu fordern, ist nicht neu. Die ökologische Kritik der Moderne hat eine lange Tradition. Seit Mitte der 1980er Jahre bündelt die internationale Umweltpolitik Bestrebungen, durch inkrementellen oder disruptiven Gesellschaftswandel die ökologische Krise zu lösen, mit dem Begriff »nachhaltige Entwicklung«. Neu ist heute, dass die Sozialwissenschaften explizit aufgerufen werden, in den großen Science-Policy-Netzwerken mitzuwirken und ihre Expertisen in den Nachhaltigkeitsdiskurs einzubringen.

Diesen Stimmungswandel nehmen wir zum Anlass, in einer Plenarveranstaltung zu thematisieren, was die Soziologie zur Vermessung der ökologischen Krise beizutragen hat. Dabei interessiert zum einen, wie in soziologischer Forschung Aspekte der ökologischen Krise gemessen werden, um zur Aufklärung (oder gar zur Lösung der Krise) beizutragen:

- Wie können Umweltbezüge soziologisch erfasst (zum Beispiel Umweltbewusstsein, Lebensstile) und – gerade auch in ihren räumlichen Dimensionen – in Analysen sozialökologischer Phänomene berücksichtigt werden?
- Wie werden soziale Indikatoren (zum Beispiel Einkommen, Umweltbewusstsein) systematisch mit ökonomischen oder naturwissenschaftlichen Indikatoren (zum Beispiel ökologischer Fußabdruck, CO₂-Emissionen) verknüpft?

Des Weiteren interessieren Forschungen, in denen die Vermessung der ökologischen Krise selbst als soziales Phänomen analysiert wird, etwa entlang der folgenden Fragen:

- Was erzeugt die Berichterstattung über Klimawandel, Artenverlust und andere Umweltprobleme gesellschaftlich?
- Wie vollziehen sich Wertsetzungen und -aushandlungen bei der Beobachtung von sozialökologischen Transformationsprozessen?

Schließlich sind auch kritisch-reflexive Auseinandersetzungen mit der Vermessung der ökologischen Krise zur Diskussion zu stellen, zum Beispiel:

- Inwieweit lässt sich die Erreichung der »Sustainable Development Goals« adäquat messen und welche Folgen zeitigt die hiermit angestrebte empirische Untersuchung und Bewertung politischer Prozesse?
- Wer misst welche Krisenphänomene wie und zu welchem Zweck und mit welchen gesellschaftlichen oder sozialökologischen Folgen?

Gesucht wird beispielgebende empirische Forschung – qualitativ, quantitativ oder »mixed methods« –, in der soziologische Zugänge vorgestellt und methodologisch bzw. wissenschaftstheoretisch reflektiert werden.

Ausrichtende Sektionen:

Methoden der empirischen Sozialforschung

Umweltsoziologie

Jury:

Bernhard Gill (München)

bernhard.gill@lmu.de

Udo Kelle (Hamburg)

kelle@hsu-hh.de

Auswertung der DGS-Wahlreform nach der Wahl 2019

Ziel der Wahlreform der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, die durch das Konzil in Auftrag gegeben, von einer dafür eingesetzten Kommission entwickelt und zur Gremienwahl 2019 erstmalig umgesetzt wurde, war die größere Transparenz (Demokratisierung) des Nominierungsprozederes. Dabei sollten die Beteiligungschancen der Mitgliedschaft, insbesondere mit Blick auf den Mittelbau bzw. Mitglieder in prekärer Beschäftigung, aber auch sonstiger Gruppen erhöht sowie die Sektionen besonders gefördert werden. Die bei der Wahl 2019 umgesetzten Maßnahmen waren in Form von Ausführungsbestimmungen als Ergänzung der Wahl- und Verfahrensordnung formuliert worden, so dass keine Änderung der Satzung der DGS vonnöten war.

Die vorliegenden Informationen dienen als Bewertungsgrundlage für das Konzil und sollen hiermit den Mitgliedern der DGS vorgestellt werden.

Wahl zum Vorsitz

Die Sektionen nominieren nach der überarbeiteten Wahlordnung gemeinsam eine Person für den Vorsitz, für die zweite Kandidatur wird vorstandsseitig nominiert. Wenn aus den Sektionen keine Nominierung erfolgt, hat der Vorstand die Möglichkeit, beide Personen zu nominieren, andernfalls nominiert das Konzil. Das Konzil muss jede Kandidatur bestätigen.

Die Sektionen sollen sich zur Ermittlung eines gemeinsamen Kandidaten bzw. einer gemeinsamen Kandidatin gemäß Ausführungsbestimmungen auf ein durch die Versammlung der Sprecherinnen und Sprecher der Sektionen selbst festgelegtes Verfahren einigen. Da bei den Wahlen 2019 aufgrund der kurzfristigen Etablierung der neuen Wahlordnung die Nominierungsfrist endete, bevor die Sprecher/innen-Versammlung getagt hatte, schlugen Wahlleiterin, Leiterin der Versammlung und dem damaligen Beauftragten für die Sektionen im DGS-Vorstand vor, dass die Sektionen sich bei dieser Wahl virtuell in einem geschlossenen Online-Forum auf eine Person einigen könnten, und richteten dieses ein.

Für die Zukunft sind halbjährliche Versammlungen der Sprecherinnen und Sprecher der Sektionen vorgesehen. Auf den Frühjahrstreffen in geraden Kalenderjahren sollen potenzielle Kandidat/innen diskutiert und anschließend soll in einer Online-Abstimmung eine Person ausgewählt werden, wie die Sprecher/innen-Versammlung im Mai 2019 beschlossen hat.

Die Nominierung einer Kandidatin oder eines Kandidaten für den Vorsitz durch die Sektionen blieb bei der Wahl der/des Vorsitzenden 2019 aus, weshalb der Vorstand Birgit Blättel-Mink und Hans-Peter Müller für die Wahl der/des Vorsitzenden nominierte. Das Konzil hat beide Nominierungen bestätigt. Birgit Blättel-Mink wurde in das Amt gewählt.

Vorstand

Die Sektionen nominieren gemäß dem neuen Wahlverfahren bis zu vier Personen für die Vorstandskandidatur, acht Personen werden vom Vorstand nominiert. Hierbei hat jede Sektion in der Abstimmung eine Stimme, die vier Personen mit den meisten Stimmen sind sektionsseitig nominiert. Bei mehr als vier Nominierungen aus den Sektionen und Gleichstand auf dem 4. Platz entscheidet das Los über den 4. Platz. Die letztgültige Entscheidung über die Wahlliste liegt auch hier beim Konzil.

Die Sektionen haben bei der Vorstandswahl 2019 drei Personen für vier mögliche Plätze nominiert, die vom Konzil bestätigt wurden: Jürgen Beyer, Gabriele Rosenthal (nominiert durch drei Sektionen) und Larissa Schindler (nominiert durch zwei Sektionen).

In Kenntnis der Sektionsnominierungen hat der Vorstand gemäß dem neuen Wahlverfahren acht weitere potenzielle Kandidierende ermittelt und dem Konzil vorgeschlagen: Birgit-Blättel-Mink, Saša Bosančić, Sina Farzin (*zur Wiederwahl, im Folgenden: W*), Hubert Knoblauch, Diana Lengersdorf, Hans-Peter Müller, Olaf Struck (*W*) und Paula-Irene Villa Braslavsky (*W*). Das Konzil wurde darüber in Kenntnis gesetzt, dass zusätzlich auch Thomas Kron, Anja Steinbach und Jörg Strübing Interesse an einer Kandidatur für den Vorstand geäußert hatten.

Das Konzil ergänzte zunächst die Liste aus Sektions- und Vorstandsvorschlägen um Thomas Kron, Anja Steinbach und Jörg Strübing für den nach den Sektionsnominierungen noch offenen gebliebenen 12. Platz und stimmte in einem geheimen Wahlverfahren im Anschluss an die Sitzung über alle insgesamt 14 potenziellen Kandidat/innen ab. Die 12 Personen, die bei der Konzilsabstimmung die meisten Stimmen erhielten und daraufhin kandidierten, waren: Jürgen Beyer, Saša Bosančić, Sina Farzin, Hubert Knoblauch, Thomas Kron, Diana Lengersdorf, Hans-Peter Müller, Gabriele Rosenthal, Larissa Schindler, Anja Steinbach, Olaf Struck und Paula-Irene Villa Braslavsky.

In das Amt gewählt wurden die sechs Personen mit der höchsten Stimmzahl: Sina Farzin, Hubert Knoblauch, Hans-Peter Müller, Gabriele Rosenthal, Larissa Schindler und Paula-Irene Villa Braslavsky.

Es wurden somit drei *Personen mit Mittelbau-Status / in prekärer Beschäftigung* nominiert und vom Konzil bestätigt: Saša Bosančić, Sina Farzin und Larissa Schindler. Es wurden zwei Personen davon in den Vorstand gewählt: Sina Farzin und Larissa Schindler.

33% der in den Vorstand gewählten sechs Kandidat/innen hatten somit zum Zeitpunkt der Wahl einen Mittelbau-Status bzw. befanden sich in einem prekären Beschäftigungsverhältnis. Des Weiteren wurden zwei von drei Personen aus den *Sektionsvorschlägen* in den Vorstand gewählt, Gabriele Rosenthal und Larissa Schindler.

Konzil

Gemäß dem neuen Wahlverfahren ist der Vorstand für die Konzilswahl nicht mehr vorschlagsberechtigt, das heißt er bestimmt nicht mehr über die Zusammensetzung seines eigenen Kontrollgremiums mit. Außerdem wird die Mitgliedschaft zur Eigennominierung aufgerufen. Dadurch werden Hürden, für das Konzil zu kandidieren, gesenkt, auch wenn Selbstvorschläge gemäß Satzung bereits vor der Wahlreform möglich waren.

Von den 30 Kandidat/innen für die 15 zu besetzenden Konzilsplätze (die Hälfte des Konzils, die alle zwei Jahre mit einer Amtszeit von vier Jahren gewählt wird) werden nun 10 Personen durch Eigennominierungen aus der Mitgliedschaft mit je 25 Unterstützer/innen-Stimmen, 10 Personen seitens der Sektionen und 10 Personen durch das Konzil nominiert. Jede Sektion hat eine Stimme. Bei mehr als 10 Nominierungen aus den Sektionen entscheidet das Los über alle eingegangenen Stimmen (das heißt nicht über alle nominierten Personen, Stimmenakkumulation ist möglich). Die Sektionen nominieren in Kenntnis der Eigennominierungen, das Konzil in Kenntnis der Eigen- und der Sektionsnominierungen. Sollten die Eigen- und Sektionsnominierungen nicht 20 gültige Nominierungen ergeben, füllt das Konzil bis zum 30. Platz auf. Über die finalen 30 Kandidaturen entscheidet auch hier gemäß Satzung das Konzil.

Für die Konzilswahl 2019 gingen fünf Eigennominierungen von DGS-Mitgliedern ein: Clemens Albrecht, Paul Eisewicht, Daniela Heitzmann, Jörg

Strübing und Peter Ullrich haben sich mit der ausreichenden Zahl an Unterstützer/innen für die Konzilswahl nominiert.

Die Sektionen haben elf Personen nominiert: Martina Brandt, Kristina Brümmer, Heike Delitz (nominiert von zwei Sektionen), Andreas Diekmann (nominiert durch zwei Sektionen), Jürgen Gerhards, Maria Keil (*W*), Frank Kleemann, Klaus Kraemer, Gert Pickel, Jürgen Raab (nominiert von zwei Sektionen) und Jana Rückert-John. Eine Nominierung war ungültig, da die betroffene Person zum Nominierungszeitpunkt kein Mitglied der DGS war. Das Konzil hat alle zehn gültigen Nominierungen bestätigt.

Das Konzil selbst nominierte daraufhin 15 Personen: Birgit Blättel-Mink (*W*), Petra Böhnke (*W*), Anna Buschmeyer, Sybille Frank, Angela Graf, Olaf Groh-Samberg (*W*), Stefan Hirschauer (*W*), Reiner Keller, Anne K. Krüger, Diana Lengersdorf, Henning Lohmann, Michaela Pfadenhauer, Angelika Pofperl (*W*), Andreas Reckwitz (*W*) und Thomas Scheffer.

Das Konzil hat alle fünf Kandidat/innen aus der *Mitgliedschaft* (=Eigennominierungen mit mindestens 25 Unterstützer/innen) bestätigt. Von den fünf Kandidierenden wurden Jörg Strübing und Peter Ullrich gewählt.

Auch die zehn von den *Sektionen* nominierten Personen wurden vom Konzil als Kandidierende bestätigt. Gewählt wurden Heike Delitz, Andreas Diekmann, Jürgen Gerhards und Maria Keil.

Aus den 15 Nominierungen des *Konzils* wurden Birgit Blättel-Mink (Wahl nicht angenommen zugunsten Amtsübernahme Vorsitz), Petra Böhnke, Sybille Frank, Olaf Groh-Samberg, Stefan Hirschauer, Reiner Keller, Anne K. Krüger, Diana Lengersdorf, Michaela Pfadenhauer, Angelika Pofperl, Andreas Reckwitz und Thomas Scheffer gewählt.

Gewählt wurden somit von den insgesamt 30 aufgestellten Kandidat/innen 17 Personen, von denen drei im Nachrückverfahren in das Konzil kamen: Petra Böhnke, Heike Delitz, Andreas Diekmann, Sybille Frank, Jürgen Gerhards, Olaf Groh-Samberg, Stefan Hirschauer, Maria Keil (nachgerückt für Birgit Blättel-Mink, die aus der 2019 gewählten Hälfte des Konzils in den Vorsitz rückte), Reiner Keller, Anne K. Krüger (nachgerückt für Larissa Schindler, die aus der 2017 gewählten Hälfte des Konzils in den Vorstand rückte), Diana Lengersdorf, Michaela Pfadenhauer, Angelika Pofperl, Andreas Reckwitz, Thomas Scheffer, Jörg Strübing und Peter Ullrich (nachgerückt für Gabriele Rosenthal, die aus der 2017 gewählten Hälfte des Konzils in den Vorstand rückte).

Es wurden somit acht *Personen mit Mittelbau-Status / in prekärer Beschäftigung* nominiert und vom Konzil bestätigt: Anna Buschmeyer, Heike Delitz, Paul

Eisewicht, Angela Graf, Daniela Heitzmann, Maria Keil, Anne K. Krüger und Peter Ullrich. Es wurden vier Personen davon in das Konzil gewählt: Heike Delitz, Maria Keil, Anne K. Krüger und Peter Ullrich. Das heißt, 50% der aufgestellten Mittelbau-Kandidierenden wurden ins Konzil gewählt.

24% der in das Konzil gewählten 17 Personen hatten zum Zeitpunkt der Wahl den Mittelbau-Status bzw. befanden sich in einem prekären Beschäftigungsverhältnis. Außerdem wurden somit vier von zehn Personen aus den *Sektionsvorschlügen* gewählt, Heike Delitz, Andreas Diekmann, Jürgen Gerhards und Maria Keil.

Ergebnisauswertung nach Nominierungsgruppen

*Konzilswahl**

	nominiert	gewählt
Mitgliedschaft	5 Personen	2 Personen
Sektionen	10 Personen	4 Personen
Konzil	15 Personen	11 Personen

* *Vorstandswahl siehe Fließtext*

Ergebnisauswertung nach Mittelbau-Status

Vorstandswahl

nominiert	gewählt
3 Personen	2 Personen

Veränderungen in der Mitgliedschaft

Neue Mitglieder

Hatice Altindal, M.A., Wuppertal
Dr. Dirk Braunstein, Frankfurt am Main
Finn-Rasmus Bull, Bielefeld
Raphaella Casata, M.A., Passau
Judith Conrads, M.A., Osnabrück
Prof. Dr. Merle Hummrich, Frankfurt am Main
Sebastian Jürss, M.A., Bremen
Dr. Susanne Koch, Freising
Dr. Phyllis Levin, Hamburg
Stefan Mauritz, M. Sc., Köln
Matthias Philipper, Paderborn
Prof. Dr. Andrea Pitasi, Chieti
Marina Plugge, M. Sc., Köln
Prof. Dr. Stephan Scheel, Duisburg
Christoph van Dülmen, M.A., Braunschweig
Clara Wieghorst, Lüneburg
Stefan Wilbers, M.A., Bielefeld

Neue studentische Mitglieder

David Arndt, München
Julia Brose, Göttingen
Max Ferber, Bielefeld
Cassandra Fuchs, Neuss
Clara Gutjahr, Münster
Marcel Hofer, Kirkel
Eva Korte, Berlin
Marlene Müller-Brandeck, München
Michael Schönwolff, München
Mirjam Sorge, Berlin
Denny von Roux, Hannover

Austritte

Dipl.-Soz. Julia Balke, Bochum
Simon Bauer, Berlin
Prof. Dr. Mi-Yong Becker, Bochum
Anne-Kristin Borszik, Bayreuth
Thomas Brunner, M.A., Landau
Prof. Dr. Uwe Engel, Bremen
Mira Freiermuth, Chemnitz
Manfred Füchtenkötter, Jena
Prof. Dr. Marga Günther, Frankfurt am Main
Sebastian Günther, Halle (Saale)
Maximilian Holterhöfer, Menden
Laura B. Kayser, Offenbach
Dr. Christian Ludwig, Göttingen
PD Dr. Michael Makropoulos, Berlin
Simon Moebius, Hamburg
Pao Nowodworski, Unna
Prof. Dr. Karl-Dieter Opp, Leipzig
Prof. Dr. habil. Gudrun Quenzel, Feldkirch
Dr. David Reimer, Aarhus
PD Dr. Jochen Roose, Berlin
Apl. Prof. Dr. Roland Springer, Ostfildern
Dr. Jochen Steinbicker, Berlin
Dr. Torsten Strulik, Bielefeld
Dr. Sacha Szabo, Merzhausen
Dr. Sandra J. Wagner, Berlin